

Nicht mein Ding – Warum Frömmigkeit sich ändert

Eine Spurensuche durch Zeit, Welt und Gegenwart

Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude

1. „Nicht mein Ding" – der Satz und was er verschweigt....1
2. Zeitreise – Frömmigkeit war nie in Ruhe....4
3. Die Weltkarte lügt nicht – wohin der Glaube zieht....6
4. Bildschirm, Bühne, Bekenntnis – der Glaube der Gegenwart....10
5. Die Überraschung – kehrt der Glaube zurück?....13
Schluss: dem Heiligen nachgehen....16
Bibliographie....17
Anhang: Bildvorschläge....18

1. „Nicht mein Ding" – der Satz und was er verschweigt

1.1 Der Satz am Küchentisch

Es ist Sonntagmittag, und die Familie sitzt beim Essen. Irgendwer fragt den Neffen, ob er noch in die Kirche gehe. Der junge Mann zuckt mit den Schultern und sagt: „Kirche? Nicht mein Ding." Damit gilt das Thema als erledigt, und die Kartoffeln wandern weiter.

Solche Szenen kennt fast jeder, und der Satz wirkt beiläufig und doch endgültig. Er klingt wie ein Schlusspunkt hinter einer sehr langen Geschichte. Zwei Jahrtausende Christentum, abgehakt zwischen Braten und Nachtisch.

Die nackten Zahlen scheinen dem Neffen zunächst recht zu geben. 2024 verloren die beiden großen Kirchen zusammen über eine Million Mitglieder.[1] Erstmals sank die Zahl der Katholiken unter zwanzig Millionen. Rund 345.000 Menschen verließen die evangelische Kirche, etwa 322.000 die katholische.

Doch schauen wir genauer hin, dann hat der Neffe erstaunlich wenig gesagt. Er hat nicht behauptet, es gebe keinen Gott, und er hat Sinn und Hoffnung nicht für gleichgültig erklärt. Gesagt hat er allein, dass eine bestimmte Sache nicht zu ihm passt.

Denn Sprache ist selten so eindeutig, wie wir gerne tun. „Fußball ist nicht mein Ding" heißt kaum je, dass jemand den Sport verachtet. Es meint eher: nicht dieser Verein, nicht diese Gesänge, nicht diese harten Ränge. Der Kern bleibt unberührt, und nur die Form wird abgelehnt. Dieses Buch nimmt den Satz beim Wort und fragt, ob sein Schlusspunkt in Wahrheit ein Komma ist.

1.2 Die große Erzählung vom Ende

Über die Religion kursiert eine bequeme Geschichte, die fast jeder schon gehört hat. Früher seien die Menschen fromm gewesen, weil sie unwissend waren. Dann kam die Wissenschaft und erklärte den Blitz, die Krankheit und die Sterne. Für Gott blieb immer weniger zu tun, und am Ende steht der aufgeklärte Mensch ohne Himmel.

Fachleute nennen das die Säkularisierungsthese, wobei Säkularisierung schlicht Verweltlichung heißt. Das Bild dahinter ist eine Wippe: Steigt die Moderne, so sinkt die Religion. Ihren berühmtesten Paten fand die These in Max Weber, der von der „Entzauberung der Welt" sprach.[2] Kein Geist wohne mehr im Baum, kein Engel lenke den Kometen, und was messbar sei, brauche kein Geheimnis.

Diese Erzählung ist keineswegs dumm, denn für das Europa des 20. Jahrhunderts passte sie gut. Die Kirchen leerten sich, die Hörsäle füllten sich, und wer nach vorn blickte, sah verwaiste Gotteshäuser.

Doch die deutsche Forschung ist längst vorsichtiger geworden. Der Soziologe Detlef Pollack hat gezeigt, dass der Zusammenhang von Moderne und Glaubensschwund keineswegs gradlinig verläuft. Er fällt von Land zu Land ganz verschieden aus.[3] Der Philosoph Hans Joas geht noch weiter und versucht, die Erzählung von der Entzauberung selbst zu entzaubern.[4] Die alte Wippe ist ein schönes Bild, doch sie erklärt die eigene Straße und nicht den Planeten.

1.3 Ein Riss in der Erzählung

Werfen wir einen Blick über den Tellerrand, dann zeigt sich rasch das Gegenteil. In Afrika lebten um 1900 rund zehn Millionen Christen, hundert Jahre später etwa 360 Millionen.[5] Das ist keine Schrumpfung, sondern eine regelrechte Explosion.

---

[1] EKD, Kirchenmitglieder 2024, ekd.de; vgl. evangelisch.de (27.03.2025) und ZDFheute.
[2] Max Weber, *Wissenschaft als Beruf* (1919); Begriff „Entzauberung der Welt".
[3] Pollack/Rosta, *Religion in der Moderne* (2015); nicht-linearer Zusammenhang von Moderne und Religion.
[4] Hans Joas, *Glaube als Option* (2012); Kritik der Entzauberungserzählung.
[5] Jenkins, *The Next Christendom* (2002); Christen in Afrika ~10 Mio. (1900) → ~360 Mio. (2000).

Der Islam wächst schneller als jede andere große Religion.[6] In China zählt man das religiöse Erwachen auf geschätzt dreihundert Millionen Menschen.[7] Auch Brasilien galt lange als Bollwerk des Katholizismus, doch der Anteil der Evangelikalen stieg dort bis 2022 auf fast siebenundzwanzig Prozent, nach nur einundzwanzig Prozent im Jahr 2010.[8]

Das alles passt schlecht zur einfachen Wippe. Löste die Moderne den Glauben zwangsläufig auf, warum blühte er dann auf drei Kontinenten? Und warum verkaufen sich Bibeln plötzlich besser als seit Jahrzehnten? Offenbar geschieht etwas Komplizierteres als bloßes Verschwinden.

Ein Bild aus der Natur bringt es auf den Punkt. Ein Fluss versickert an einer Stelle im Boden, und wer nur dort steht, ruft: Der Fluss ist zu Ende. Doch wenige Kilometer weiter tritt er als frische Quelle wieder hervor. Er war nie verschwunden, sondern lief nur unterirdisch, und vielleicht verhält es sich mit dem Glauben ähnlich.

1.4 Was heißt hier „fromm"?

Bevor wir weitergehen, lohnt ein Wort zur Sprache. Begriffe wie „Frömmigkeit" klingen altmodisch, fast nach Weihrauch und harter Kniebank. Gemeint ist jedoch etwas sehr Alltägliches.

Frömmigkeit meint die gelebte Seite des Glaubens, nicht die Lehre im dicken Buch. Es ist das Gebet vor der Operation und die Kerze für die verstorbene Mutter. Es ist das Innehalten am Grab und das Danken beim Essen. Frömmigkeit ist, kurz gesagt, der Glaube im Werktagskleid.

Und „das Heilige" ist weniger geheimnisvoll, als das Wort vermuten lässt. Gemeint ist das, was einem Menschen unbedingt wichtig ist und wovor er innehält. Es ist das, was ihm Halt gibt, wenn der Boden zu wanken beginnt. Für den einen trägt es den Namen Gottes, für den anderen bleibt es ein diffuses Größeres.

Dieser Unterschied wird für das ganze Buch entscheidend. Man kann eine Form ablehnen und die Sache dennoch behalten. Der eine riecht den Weihrauch nicht mehr gern und betet doch am Grab, die andere verlässt die Gemeinde und liest weiter heimlich in der Bibel. Der Religionshistoriker Friedrich Wilhelm Graf spricht von einer „Wiederkehr der Götter", die nur nicht immer durch die Kirchentür kommt.[9] Beide Begriffe fasse ich deshalb bewusst weit, denn die Bewegung macht an keiner Konfession halt. Sie betrifft den Katholiken in Köln, den Pfingstchristen in Lagos und die Muslimin in Istanbul.

1.5 Die Spur aufnehmen

Ein guter Ermittler beginnt nicht mit dem Urteil, sondern mit den Spuren. Genau so ist dieses Buch angelegt, und es sammelt seine Zeugnisse aus drei Richtungen.

Zuerst reisen wir in die Vergangenheit und sehen, dass die Frömmigkeit noch nie stillstand (Kapitel 2). Dann breiten wir die Weltkarte aus und fragen, wohin der Glaube heute zieht (Kapitel 3). Danach kehren wir in die Gegenwart zurück und prüfen, wie eine wandernde

[6] Pew Research Center, *Future of World Religions 2010–2050* (2015), pewresearch.org.
[7] ChinaFile/NYRB, *China's Astounding Religious Revival* (2017), chinafile.com.
[8] IBGE-Zensus 2022 (Brasilien): Evangelikale 26,9 % (2022), 21,6 % (2010); vgl. Christianity Today (2025).
[9] Friedrich Wilhelm Graf, *Die Wiederkehr der Götter* (2004).

Kirche aussehen müsste (Kapitel 4). Und am Ende wartet eine Überraschung, mit der kaum jemand gerechnet hätte (Kapitel 5).

Ein bequemes Ergebnis kann ich nicht versprechen, denn manches beunruhigt die Gläubigen und manches ärgert die Skeptiker. Die Zahlen bekommen in diesem Buch das letzte Wort, nicht die Wünsche. Am Schluss aber klingt der Satz des Neffen anders, nicht falscher, aber voller, weil man dann hört, was er verschweigt.

2. Zeitreise – Frömmigkeit war nie in Ruhe

2.1 500 vor Christus: als vier Kulturen zugleich umdachten

Reisen wir zunächst weit zurück, mehr als zweitausend Jahre. Dort geschah etwas, das bis heute niemand ganz erklären kann. In einem knappen Zeitfenster, grob zwischen 800 und 200 vor Christus, wandelte sich das religiöse Denken an mehreren Orten fast gleichzeitig.

In Israel traten die Propheten auf, und in Griechenland stellte Sokrates seine Fragen. In Indien fand Prinz Siddhartha den Weg zum Buddha, und in China lehrte Konfuzius das rechte Maß. Diese Denker kannten einander nicht und sprachen verschiedene Sprachen, und doch zogen sie in eine ähnliche Richtung. Der Philosoph Karl Jaspers nannte diese Epoche darum die „Achsenzeit".[10]

Der gemeinsame Zug war eine Verinnerlichung, denn nicht mehr das richtige Opfer zählte allein, sondern die Haltung. Der Prophet Amos brachte die Wende auf eine Formel, als er sagte, Gott lasse sich nicht mit Opfertieren bestechen. „Es ströme aber das Recht wie Wasser", rief er.[11] Nicht die Handlung zähle, sondern die gelebte Gerechtigkeit, und das war zu seiner Zeit ein Erdbeben.

Man halte diesen Befund gut fest, denn er stellt eine verbreitete Annahme auf den Kopf. Der Umbau der Frömmigkeit steht nicht am Ende ihrer Geschichte, sondern schon an ihrem Anfang. Wer den Wandel fürchtet, fürchtet damit das Wesen der Sache selbst.

2.2 Der Mönch, der die Kirche sprengte

Springen wir ins Jahr 1517, nach Wittenberg, wo ein Augustinermönch mit seiner Kirche hadert. Martin Luther empört sich über den Ablasshandel, bei dem man gegen Geld den Nachlass von Sündenstrafen verspricht. Er hält das für einen Betrug an den Seelen der Gläubigen.

Er tut, was Gelehrte damals tun, und formuliert fünfundneunzig Thesen zur Disputation. Ob er sie wirklich an die Kirchentür nagelte, ist umstritten, doch die Wirkung ist sicher. Der junge Buchdruck verbreitet seine Sätze rasend schnell durch das ganze Reich. Die eigentliche Sprengladung aber ist die Bibelübersetzung, mit der er das Heilige aus der Hand der Priester nimmt und in die Sprache der Bauern legt.

Man sollte sich das nicht als reinen Fortschritt vorstellen, denn auf die Reformation folgten blutige Kriege. Wandel im Glauben verläuft selten schmerzlos, weil alte Sicherheiten

[10] Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* (1949); „Achsenzeit", ca. 800–200 v. Chr.
[11] Bibel, Am 5,24.

zerbrechen, ehe neue tragen. Auch das gehört zur Wahrheit über die Wanderung des Heiligen: Sie kostet, und der Preis wird manchmal in Blut bezahlt.

Und doch wiederholt sich hier das Muster der Achsenzeit. Eine erstarrte Form wird aufgebrochen, damit der Kern wieder atmen kann. Reform ist im Glauben kein Betriebsunfall, sondern Dauerzustand, im Christentum wie im Judentum und im Islam.

2.3 Amerikas heiße Wellen

Nun folgt eine Beobachtung, die dem Neffen zu denken geben sollte. Frömmigkeit sinkt nicht wie ein Pegel stetig ab, sondern bewegt sich in Wellen, mit Tälern und Fluten. Das beste Beispiel liefert ausgerechnet die moderne Welt, nämlich die USA.

Ihre Geschichte kennt mehrere große Erweckungen, die „Great Awakenings" des 18. und 19. Jahrhunderts. Wanderprediger zogen übers Land und entflammten ganze Regionen neu. Jonathan Edwards hielt 1741 eine berüchtigte Predigt mit dem Titel „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes", und Zuhörer sollen vor Erschütterung aufgeschrien haben. Sein Kollege George Whitefield predigte unter freiem Himmel vor Mengen, die kein Kirchenschiff je fasste.

Das eigentlich Überraschende ist eine schlichte Zahl. Um 1776 gehörte nur eine Minderheit der Amerikaner einer Kirche an, doch in den folgenden Jahrhunderten stieg dieser Anteil deutlich.[12] Der Glaube wuchs also mitten in der Moderne, nicht gegen sie, und das stellt die Wippe endgültig auf den Kopf.

Für die Gegenwart folgt daraus eine heilsame Lehre. Ein Rückgang ist nicht zwangsläufig ein Ende, sondern kann ebenso gut ein Wellental sein. Wer nur am Tiefpunkt hinsieht, verwechselt die Ebbe leicht mit endgültiger Austrocknung.

2.4 Warum ausgerechnet Europa auszog

Warum aber wirkt gerade Europa so glaubensmüde? Die klügste Antwort gibt Charles Taylor, und er stellt dazu eine einfache Frage. Warum war es um 1500 fast unmöglich, nicht an Gott zu glauben, und heute ist es eine von vielen Optionen?[13]

Man denke an einen Dorfbewohner um 1500, den die Glocke weckt und dessen Kinder der Priester tauft und begräbt. Seine Ernte gelingt oder misslingt nach Gottes Willen. Unglaube wäre für ihn kein mutiger Gedanke gewesen, sondern ein sinnloser, weil es keine andere Landkarte der Wirklichkeit gab.

Heute liegt die Sache anders, denn der Glaube ist von der Selbstverständlichkeit zur bloßen Option geworden. Man kann glauben, man kann es lassen, und beides ist denkbar. Taylor nennt unseren Denkrahmen „immanent", weil sich die Welt notfalls ganz ohne Himmel erklären lässt.

Dieser europäische Sonderweg ist real und tief, und man sollte ihn nicht kleinreden. Doch er bleibt ein Sonderweg und keine Weltregel. Ihn zum Schicksal der Menschheit zu erklären, wäre so klug, als hielte man das Hamburger Schmuddelwetter für das Weltklima.

---

[12] Finke/Stark, *The Churching of America* (2005); wachsende Kirchenbindung seit 1776.
[13] Taylor, *A Secular Age* (2007); Glaube vom Default zur Option.

2.5 Ruhe ist die Ausnahme

Was also lehrt die Zeitreise, wenn wir sie zusammenfassen? Vor allem Gelassenheit, gepaart mit einer Portion Demut. Die Frömmigkeit hat ihre Gestalt stets gewandelt: In der Achsenzeit wurde sie verinnerlicht, in der Reformation aufgebrochen und in Amerika wellenförmig erneuert.

Keine Weltreligion hat je als starrer Block überdauert, denn auch der Islam kennt seine Erneuerer und der Buddhismus seine Wandlungen. Wer heute seufzt, früher sei der Glaube fester gewesen, übersieht diese ständige Unruhe. Sein geliebtes „Früher" war selbst einmal eine Neuerung, gegen die man Sturm lief, und sogar die ehrwürdige Orgel galt frommen Ohren einst als weltlicher Lärm.

Zwei ehrliche Einschränkungen gehören dazu, damit aus Gelassenheit nicht Naivität wird. Erstens wird nicht jedes Tal wieder zur Flut, denn manche Wellen kehren tatsächlich nie zurück. Zweitens aber verbietet die Geschichte umgekehrt jeden vorschnellen Grabspruch, und genau darin liegt ihr nüchterner Trost.

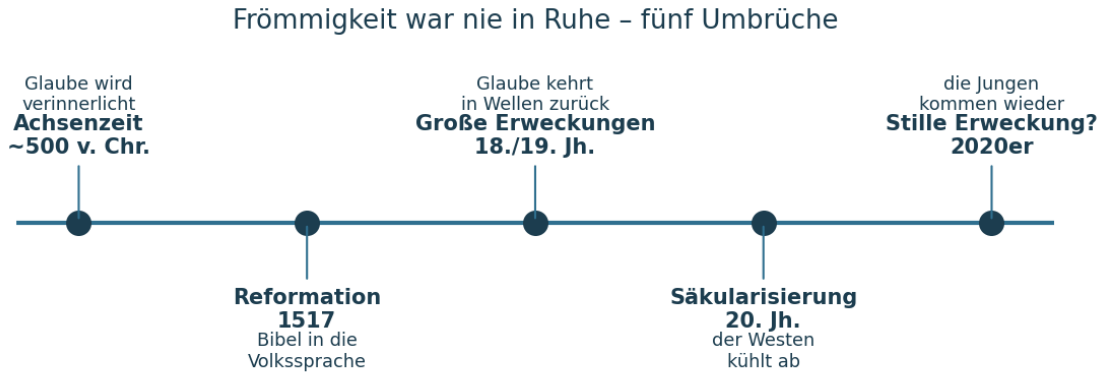


Abb. 1: Fünf Umbrüche der Frömmigkeitsgeschichte im Überblick.

Genug von der Vergangenheit, denn während wir in Europa Verluste zählen, füllt sich anderswo die Landkarte neu. Sehen wir uns also an, wohin der Glaube heute zieht.

3. Die Weltkarte lügt nicht – wohin der Glaube zieht

3.1 Sonntagmorgen in Lagos

Stellen wir uns die Schnellstraße von Lagos nach Ibadan vor, auf der an bestimmten Nächten der Verkehr stundenlang stillsteht. Der Grund ist kein Unfall und keine Baustelle, sondern ein Gottesdienst.

Am Kilometer 46 liegt das „Redemption Camp" einer nigerianischen Pfingstkirche. Zur monatlichen „Holy Ghost Night" strömen dort zwischen 300.000 und einer halben Million Menschen zusammen, bei den großen Kongressen zeitweise Millionen.[14] Man muss sich das Bild ausmalen, um seine Wucht zu spüren: ein Meer aus Gläubigen unter freiem Himmel,

[14] RCCG Redemption Camp, Km 46 Lagos–Ibadan; „Holy Ghost Night" ~300.000–500.000, Kongresse teils über 1 Mio.; vgl. Pulitzer Center; Wikipedia „Redemption Camp".

dazu Scheinwerfer, Lautsprechertürme und Familien mit Klappstühlen. Über allem liegt ein Gesang, der die ganze Nacht nicht enden will.

Solche Szenen sind kein exotischer Ausreißer, sondern zeigen eine tiefe Verschiebung. Der Soziologe David Martin hat den Aufstieg des Pfingstchristentums untersucht und nennt ihn die größte religiöse Bewegung der letzten Jahrzehnte.[15] Sie erfasst Hunderte Millionen Menschen und gewinnt vor allem die einfachen Leute. Denn sie setzt auf unmittelbare Erfahrung, auf Heilung und auf enge Gemeinschaft, nicht auf akademische Feinheiten.

Für europäische Augen bedeutet das eine bemerkenswerte Umkehrung. Jahrhundertelang schickte der Norden seine Missionare in den Süden, doch inzwischen entsenden Nigeria, Brasilien und Südkorea Prediger nach Europa. Die Landkarte des Glaubens wird gerade neu gezeichnet, und der einst so selbstbewusste Norden steht plötzlich am Rand.

3.2 Das Rennen um 2050

Werfen wir einen Blick nach vorn, so weit sich seriös schätzen lässt, denn das Institut Pew hat dazu die gründlichsten Projektionen vorgelegt.[16] Ihr Kern lautet, dass der Islam schneller wächst als jede andere große Religion.

Bis 2050 dürfte die Zahl der Muslime jene der Christen fast erreichen, nämlich rund 2,8 gegenüber etwa 2,9 Milliarden. Zum ersten Mal lägen damit zwei Weltreligionen fast gleichauf. Christen und Hindus halten Schritt mit dem Bevölkerungswachstum, während die Konfessionslosen weltweit an Anteil verlieren, auf etwa dreizehn Prozent. In den USA dagegen wachsen sie kräftig, von einem Sechstel auf ein gutes Viertel, sodass der Unglaube keinem Weltgesetz folgt, sondern stark von der Region abhängt.[17]

Besonders lehrreich ist der Ländervergleich von Detlef Pollack und Gergely Rosta, der von Deutschland über Polen und die USA bis Südkorea und Brasilien reicht.[18] Er zeigt, dass es „die" eine Entwicklung gar nicht gibt, sondern viele gegenläufige Bewegungen zugleich. Südkorea etwa wurde binnen weniger Jahrzehnte stark christlich geprägt, und in Seoul entstand mit der Yoido-Gemeinde zeitweise die größte Einzelgemeinde der Welt.[19]

Die Auflösung dieses bunten Bildes ist am Ende unromantisch, denn sie heißt zu großen Teilen Demografie. Religiöse Gesellschaften bekommen mehr Kinder, während die Konfessionslosen in alternden, kinderarmen Ländern leben. Wer die Zukunft bevölkert, entscheidet sich damit oft in der Kinderstube und nicht im Hörsaal.

3.3 Die einfache Formel: Angst schlägt Wohlstand

Doch was treibt die Verschiebung an, und lässt sie sich auf einen Nenner bringen? Zwei Forscher, Pippa Norris und Ronald Inglehart, haben eine einfache Formel vorgeschlagen, die sie „existenzielle Sicherheit" nennen.[20]

---

[15] David Martin, *Pentecostalism: The World Their Parish* (2002).
[16] Pew Research Center, *Future of World Religions 2010–2050* (2015), pewresearch.org.
[17] Pew Research Center, *Changing Global Religious Landscape* (2017); USA: Konfessionslose 16 % (2010) → 26 % (2050).
[18] Pollack/Rosta, *Religion in der Moderne* (2015); nicht-linearer Zusammenhang von Moderne und Religion.
[19] Zur Yoido-Gemeinde in Seoul (zeitweise größte Einzelgemeinde der Welt, gegr. 1958) und zur „Krise der Evangelisation" vgl. Britannica; The World / PRX (2017).
[20] Norris/Inglehart, *Sacred and Secular* (2004); „existential security"; USA als Ausnahme.

Es kommt demnach darauf an, wie sicher sich das Leben anfühlt. Wo Krankheit, Hunger und Gewalt nahe sind, blüht die Religion, weil sie Trost, Ordnung und Hoffnung spendet. Wo Wohlstand und Sicherheit herrschen, verdunstet sie langsam, weil der Sozialstaat vieles übernimmt. In armen Ländern ist Gott gewissermaßen Notarzt, Versicherung und soziales Netz in einem, in reichen Ländern besorgen das die Klinik und die Rentenkasse.

Ein Alltagsbild macht die Formel greifbar. In stürmischer See beten auch Menschen, die es sonst nie täten, und im Wartezimmer vor einer schweren Diagnose wird mancher Atheist plötzlich still. Selbst der Anstieg der Bibelverkäufe passt ins Bild, denn Verlage führen ihn auf wachsende Verunsicherung zurück, auf Krisen, Kriege und Wahlkämpfe.[21] Wenn der Boden wankt, greifen Menschen nach Halt.

Zwei Vorbehalte gehören zwingend dazu. Erstens erklärt die Formel das Verhalten, nicht die Wahrheitsfrage, denn dass satte Gesellschaften seltener beten, sagt nichts über Gottes Existenz. Zweitens ist selbst diese Formel nicht das letzte Wort, denn Inglehart räumte spät ein, dass der Glaube zuletzt schneller schwand, als seine eigene Theorie erwarten ließ.[22]

3.4 Die Ausreißer: USA, China, Südkorea

Jede gute Regel lebt von ihren Ausnahmen, und hier sind sie besonders aufschlussreich. Da sind zunächst die USA, ein reiches Land, das dennoch gläubig blieb. Norris und Inglehart erklären das mit hoher Ungleichheit und starker Einwanderung, denn wo die Sicherheit ungleich verteilt bleibt, bleibt auch der Glaube gefragt.[23] Amerika ist der reiche Nachzügler, der die Regel gerade bestätigt.

Noch eindrücklicher ist China, wo der Staat den Glauben über Jahrzehnte mit aller Macht verdrängen wollte. Kaum ließ der Druck nach, kehrte er in geschätzt dreihundert Millionen Menschen zurück.[24] Oft geschah das in verborgenen „Hauskirchen", wo man sich in Wohnungen traf, leise sang und abgegriffene Bibeln weiterreichte. Das Bedürfnis nach Sinn lässt sich eben schwerer verbieten als eine Zeitung.

Am lehrreichsten aber ist Südkorea, weil es beide Bewegungen in einem einzigen Land vorführt. Erst wuchs das Christentum rasant und brachte gigantische Gemeinden hervor, doch inzwischen klagen dieselben Kirchen über eine „Krise der Evangelisation".[25] Wachstum und Erschlaffung liegen hier nur eine Generation auseinander, und das erinnert daran, dass keine Blüte für immer währt.

3.5 Nicht alle im selben Boot

Trifft der Wandel nun alle Religionen gleich? Die Antwort fällt eindeutig aus: keineswegs. Am härtesten trifft es die verstaatlichten Volkskirchen des Westens, die eng mit Milieu und Obrigkeit verwachsen waren. Sobald das tragende Milieu wegbricht, brechen auch ihre Zahlen weg.

---

[21] Circana BookScan (via Wall Street Journal): US-Bibelverkäufe Jan.–Okt. 2024 +22 %; vgl. Christianity Today (2025).

[22] Ronald Inglehart, *Religion's Sudden Decline* (2021).

[23] Norris/Inglehart, *Sacred and Secular* (2004); „existential security"; USA als Ausnahme.

[24] ChinaFile/NYRB, *China's Astounding Religious Revival* (2017), chinafile.com.

[25] Zur Yoido-Gemeinde in Seoul (zeitweise größte Einzelgemeinde der Welt, gegr. 1958) und zur „Krise der Evangelisation" vgl. Britannica; The World / PRX (2017).

In Deutschland lässt sich das an der Jugend ablesen. Für katholische Jugendliche sank die Bedeutung des Gottesglaubens spürbar, während sie bei muslimischen Jugendlichen hoch blieb.[26] Im Osten ist Gott für die Mehrheit der Jugend unwichtig, im Westen dagegen für deutlich weniger. Zugleich wächst überall dort, wo der Glaube etwas fordert: Der fordernde Islam wächst, das intensive Pfingstchristentum wächst, und die bequemen Volkskirchen schrumpfen.

Der Blick nach Lateinamerika bestätigt dieses Muster. Der Anthropologe David Stoll fragte schon 1990, ob der Kontinent protestantisch werde, und die Zahlen geben ihm zunehmend recht.[27] Wo die katholische Kirche als selbstverständliche Staatsreligion auftrat, verlor sie an Boden, während kleine, fordernde Pfingstgemeinden in den Armenvierteln geradezu explodierten.

Es ist also nicht „die Religion", die zerfällt, sondern eine gemütlich gewordene Gestalt von ihr. Der afrikanische Theologe Lamin Sanneh hat dafür eine tiefe Erklärung geliefert, indem er zeigte, dass das Christentum dort erblüht, wo es sich in die Sprache und Kultur der Menschen übersetzen lässt.[28] Der Glaube schrumpft, wo er zur bloßen Behörde wurde, und er wächst, wo er wieder zur Muttersprache der Seele wird.

4. Bildschirm, Bühne, Bekenntnis – der Glaube der Gegenwart

4.1 Gott zieht ins Handy

Kehren wir nach Europa zurück und schauen genauer hin, dann verschwindet der Glaube auch hier nicht spurlos. Er zieht vielmehr an überraschende Orte um, nicht zuletzt ins Smartphone. Der Soziologe Thomas Luckmann hat diese Wanderung früh vorausgesehen und von einer „unsichtbaren Religion" gesprochen.[29]

Sein Gedanke war, dass der Glaube die Institution verlässt und sich im einzelnen Menschen ansiedelt. Der Sinn des Lebens wird so zur Privatsache, zusammengesetzt aus vielen Quellen und betreut von niemandem. Diese Wanderung lässt sich heute beim Scrollen verfolgen, denn auf TikTok predigen Tausende junge Christen in Sechzig-Sekunden-Häppchen. Ein einschlägiger Hashtag zählt weit über eine Milliarde Aufrufe.[30] Was früher die steinerne Kanzel war, ist heute die Frontkamera im Kinderzimmer.

Ein Beispiel aus dem Alltag zeigt, wie tief das reicht. Eine Siebzehnjährige kommt abends aus der Schule und öffnet auf dem Bett eine Andachts-App, mit kurzem Bibelvers, etwas Musik und einem Gebet. Ihre Großmutter wäre in die Kirche gegangen, ihre Mutter vielleicht gar nicht mehr, und sie selbst tut nun etwas Drittes, das es früher nicht gab.

Das hat zwei Seiten, die man nüchtern nebeneinander halten muss. Auf der einen Seite war der Zugang noch nie so niedrigschwellig, auf der anderen ersetzt keine App eine leibhaftige Gemeinschaft. Ein Herz-Symbol bleibt eben doch kein Händedruck des Nachbarn. Der

---

[26] Shell-Jugendstudie (Schwerpunkt Religion); kath. Jugendliche „Glaube wichtig" 51 % (2002) → 38 %, ev. 38 % → 35 %; Ost/West-Unterschiede.

[27] David Stoll, *Is Latin America Turning Protestant?* (1990).

[28] Lamin Sanneh, *Whose Religion Is Christianity?* (2003); Übersetzbarkeit des Christentums.

[29] Luckmann, *Die unsichtbare Religion* (dt. 1991; engl. 1967).

[30] Zur Reichweite christlicher Creator auf TikTok (Hashtag #tiktokchretien über 1 Mrd. Aufrufe); vgl. Psychology Today (2025).

Glaube gewinnt an Reichweite und verliert womöglich an Tiefe, und beides ist zugleich wahr.

4.2 Glauben ohne Kirche, Kirche ohne Glauben

Für die europäische Lage hat die Soziologin Grace Davie eine treffende Formel geprägt, die vom „glauben ohne zugehören" spricht.[31] In weiten Teilen Europas hält sich der Glaube, während die Bindung an die Institution zerfällt. Menschen glauben, ohne noch Mitglied zu sein.

Sie lassen ihre Kinder taufen, beten in der Not und feiern Weihnachten mit echter Rührung, und dennoch zahlen sie keinen Beitrag mehr. Kurios ist die entgegengesetzte Bewegung in Skandinavien, wo Davie fast das Umgekehrte beobachtete, nämlich ein Zugehören ohne Glauben. Dort bleiben viele aus Tradition Mitglied, ohne besonders fromm zu sein, weil die Kirche für sie eher kulturelle Heimat als Bekenntnis ist. Sie gleicht einem alten Verein, aus dem man einfach nicht austritt.

Davie hat den Gedanken später verfeinert und von einer „stellvertretenden Religion" gesprochen. Eine kleine, aktive Minderheit glaubt und betet gleichsam für die vielen mit. Die meisten wollen, dass es die Kirche gibt, auch wenn sie selbst kaum hingehen, ähnlich wie man das Feuerwehrhaus im Dorf selten braucht und trotzdem nicht missen möchte.

Wie tief diese Entkopplung in Deutschland reicht, hat der Historiker Thomas Großbölting in seiner Geschichte des Glaubens seit 1945 nachgezeichnet.[32] Er beschreibt, wie rasch die kirchliche Selbstverständlichkeit der Nachkriegszeit zerbröckelte, ohne dass die religiöse Frage mit ihr verschwand. Wer nur die Mitgliederlisten liest, misst darum das Falsche, weil er Verträge zählt, wo er Herzen zählen müsste.

4.3 Die neuen Prediger: Influencer und Provokateure

Sucht der Glaube neue Räume, so sucht er auch neue Sprecher, und die sehen heute anders aus als der Dorfpfarrer. Nehmen wir Jordan Peterson, einen kanadischen Psychologen, der weder Pfarrer noch bekennender Christ ist. Seine stundenlangen Vorträge über biblische Geschichten erreichen dennoch Millionen.[33]

Ausgerechnet junge Männer hören ihm gebannt zu, eine Gruppe, um die sich die Kirchen seit Langem schwertun. Die Bibel nennt er „das grundlegende Dokument der westlichen Zivilisation". Bemerkenswert ist sein Ton, der selten sanft ist und eher fordert als tröstet, weil er von Verantwortung, Ordnung und Sinn spricht. Das trifft offenbar einen Nerv bei Menschen, die sich verloren fühlen, und gewinnt jene, die die milde Volkskirche verloren hatte.

Neben solchen Einzelfiguren steht ein ganzes Heer von Glaubens-Influencern, die ihren Glauben mit Humor, Musik und Selfie-Ästhetik erklären. Manche haben mehr Zuschauer als eine Bistumszeitung Leser hat, und so werden sie zu Predigern ohne Talar.

---

[31] Davie, *Religion in Britain since 1945* (1994); „believing without belonging“; „stellvertretende Religion”.
[32] Thomas Großbölting, *Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945* (2013).
[33] Zu Petersons Bibel-Vorträgen und ihrer Wirkung auf junge Männer vgl. Religion News Service (2024); Zitat sinngemäß aus seiner Vortragsreihe.

Das wirft eine sehr alte Frage in neuem Gewand auf, nämlich die nach dem Vorbild. Menschen glauben selten wegen eines Arguments, sondern weil sie jemanden sehen, dem sie glauben wollen. Zugleich hat diese Verlagerung eine ernste Schattenseite, denn ein Influencer lebt von Aufmerksamkeit und ist versucht, laut und einfach zu sein. Der Glaube wird dann zur Marke und das Bekenntnis zum Futter für den Algorithmus, und ein Millionenpublikum bleibt trotz aller Nähe doch nur ein Publikum.

4.4 Wenn Politiker das Kreuz entdecken

Auch die Politik hat den Glauben wiederentdeckt, und das erweist sich als zweischneidiges Schwert. In mehreren Ländern berufen sich Spitzenpolitiker wieder ausdrücklich auf das Christentum, und der amerikanische Vizepräsident wirbt für eine „christliche Ordnung" als Fundament der Gesellschaft.[34]

Ein solches Bekenntnis kann aufrichtig sein, und es kann ebenso reines Kalkül sein, weshalb Vorsicht am Platz ist. Zeigt ein Politiker das Kreuz, so mag das echter Glaube sein, es kann aber auch ein Werkzeug sein, um Wähler zu binden und Grenzen zu ziehen. Die Geschichte kennt beide Gesichter, denn derselbe Glaube hat Sklavenhalter beruhigt und Sklaven befreit, er hat Kriege gesegnet und Kriege verhindert.

Der christliche Glaube ist gegen diesen Missbrauch nicht gefeit, denn wo er zum bloßen Vereinsabzeichen wird, verliert er sein Herz. Das Doppelgebot der Liebe kennt ausdrücklich keine Feinde-Klausel.[35] Eine Frömmigkeit, die vor allem ausgrenzt und Angst schürt, hat den Namen kaum verdient. Man darf die neue Sichtbarkeit des Glaubens begrüßen und zugleich hartnäckig fragen, wem sie eigentlich dient.

4.5 Die Kirche als Zelt: was sie leisten muss

Damit kommen wir zur praktischen Kernfrage dieses Buches. Wie müsste eine Kirche aussehen, die mit dem wandernden Heiligen mitzieht, statt am alten Ort auf es zu warten? Ein überraschend altes Bild gibt die Antwort, und es stammt aus der Bibel selbst.

Bevor Israel den steinernen Tempel baute, wohnte Gott der Überlieferung nach in einem Zelt, der Stiftshütte, die man beim Aufbruch abbaute und mitnahm.[36] Als König David später ein festes Haus errichten wollte, ließ Gott ihm ausrichten, er sei stets in Zelt und Wohnung umhergezogen.[37] Und das Johannesevangelium sagt vom fleischgewordenen Wort, es habe „unter uns gezeltet", denn das griechische Wort meint genau das Aufschlagen eines Zeltes.[38] Das Heilige, so die verblüffende Pointe, war von Anfang an eher mobil als sesshaft.

Eine Kirche auf der Wanderung gleicht darum weniger einem Tempel als einem Zelt, und das ist fast die ältere Bauform. Ein Zelt braucht keine Marmorsäulen und keine bezahlte Verwaltung, sondern tragfähige Stangen und Menschen, die es gemeinsam aufrichten. Genau so leben die kräftigsten Formen der Gegenwart, ob die Pfingstgemeinde im brasilianischen Ladenlokal, die chinesische Hauskirche im Wohnzimmer oder die europäischen „Fresh-X"-Versuche in Cafés und Kneipen.[39]

---

[34] Zur Berufung von Spitzenpolitikern auf eine „christliche Ordnung" vgl. Berichterstattung 2025 (u. a. Fox News).
[35] Bibel, Mt 22,37–40 (Doppelgebot der Liebe).
[36] Bibel, Ex 25 ff. (Stiftshütte, das transportable „Zelt der Begegnung").
[37] Bibel, 2 Sam 7,6 (Gott „zog umher in Zelt und Wohnung").
[38] Bibel, Joh 1,14 (griech. „eskēnōsen“, wörtlich „zeltete unter uns”).
[39] EKD, „Fresh X" (Fresh Expressions of Church), ekd.de; „Erprobungsräume" der EKM (euangel.de).

Was aber muss ein solches Zelt konkret leisten, damit es mehr ist als ein hübsches Bild? Vier Dinge lassen sich nennen, und keines hängt an Marmor. Es muss erstens Gemeinschaft stiften, also echte Gesichter und einen festen Termin bieten, weil niemand auf Dauer allein glaubt. Es muss zweitens das Leben deuten, also Antworten auf Schuld, Tod und Sinn geben, die kein Algorithmus liefert. Es muss drittens die Schwellen des Lebens begleiten, Geburt, Liebe und Abschied, mit Riten, die tragen. Und es muss viertens dem Nächsten dienen, also Not sehen und lindern, weil ein Glaube ohne Barmherzigkeit hohl bleibt.

Der Unterschied zur „Tempel-Mentalität" ist dabei unbequem. Ein Tempel bindet Kraft an seine Erhaltung, an Mauern, Ämter und Selbstbeschäftigung, während ein Zelt beweglich bleibt und dorthin zieht, wo die Menschen sind. Man darf das als leise Kritik an der eigenen Kirche lesen, deren Gebäude oft prächtiger sind als ihre Gemeinden lebendig. Auch die freie Spiritualität des Selbstbedienungsladens ist keine echte Alternative, denn ein Glaube, den man sich am Buffet zusammenstellt, verlangt am Ende wenig und trägt darum wenig.

5. Die Überraschung – kehrt der Glaube zurück?

5.1 Die „stille Erweckung"

Jetzt folgt die Wendung, mit der kaum jemand gerechnet hätte, denn ausgerechnet im müden Westen mehren sich Zeichen einer Rückkehr. In England sorgte 2025 ein Bericht mit dem Titel „The Quiet Revival", die stille Erweckung, für erhebliches Aufsehen.[40]

Erhoben von der britischen Bibelgesellschaft, meldet er einen erstaunlichen Anstieg. Der monatliche Kirchenbesuch der 18- bis 24-Jährigen sei zwischen 2018 und 2024 von vier auf sechzehn Prozent gestiegen, bei jungen Männern sogar von vier auf einundzwanzig Prozent. Ausgerechnet die Jüngsten füllen demnach wieder die Bänke. Als treibende Kraft nennen Beobachter immer wieder dasselbe Wort: Gemeinschaft. Die jungen Leute kommen selten allein, sondern bringen Freunde mit, und in einer Welt aus Bildschirmen und Einsamkeit bietet die Kirche etwas Seltenes, nämlich echte Gesichter und einen festen Termin.

[40] Bible Society, *The Quiet Revival* (2025, YouGov): Kirchenbesuch 18–24 J. 4 % (2018) → 16 % (2024). Umstritten: YouGov räumte fehlerhafte Fälle ein; andere Erhebungen widersprechen. Vgl. Religion Media Centre.

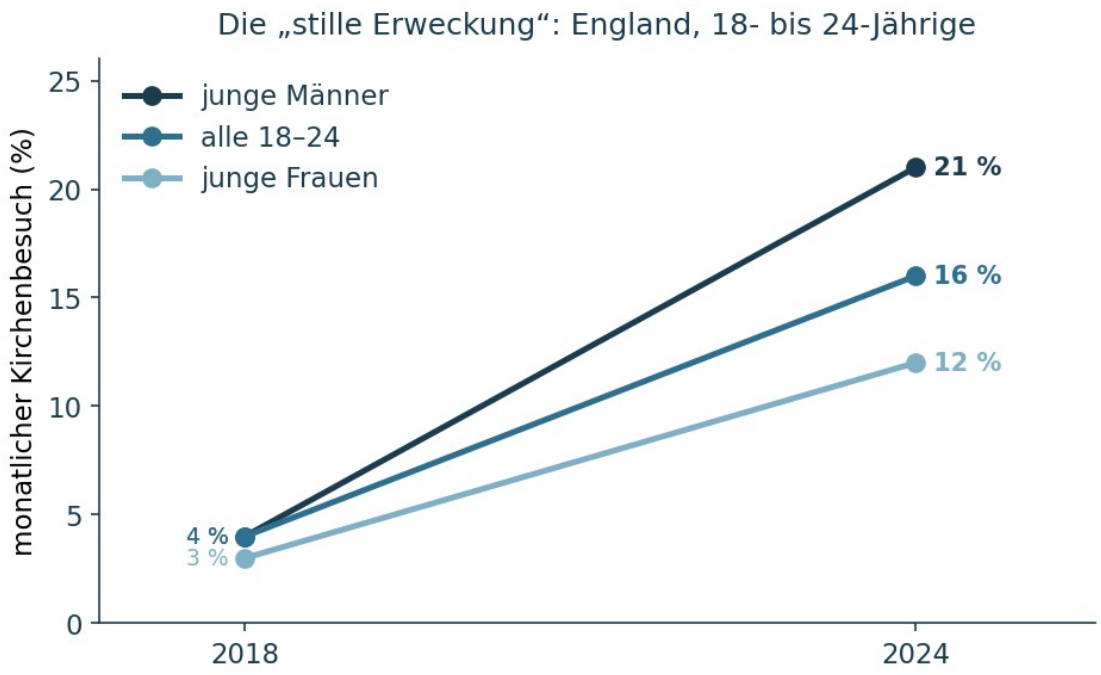


Abb. 2: Monatlicher Kirchenbesuch der 18- bis 24-Jährigen in England, 2018 und 2024. Datenquelle: Bible Society, „The Quiet Revival" (2025, YouGov) – umstritten (siehe Text).

Ähnliche Signale kommen aus den USA, wo das Barna-Institut meldet, dass junge Männer erstmals seit einer Generation häufiger Bibel lesen als junge Frauen.[41] Die Bibelverkäufe stiegen 2024 um rund 22 Prozent auf einen Rekord, getragen ausgerechnet von Erstkäufern.[42] Das ist die große Ironie unserer Geschichte, denn der Neffe vom Küchentisch könnte am Ende der Letzte seiner Art sein, während manche seiner jüngeren Geschwister längst wieder hingehen.

5.2 Echte Wende oder Strohfeuer?

Halten wir jedoch inne, bevor die Glocken zu läuten beginnen, denn Redlichkeit verlangt, die Zweifel ernst zu nehmen. Der englische Bericht ist heftig umstritten, und das beauftragte Umfrageinstitut räumte selbst ein, dass sich ein Teil der Befragten als betrügerisch erwies.[43]

Andere, gut etablierte Erhebungen zeichnen ein nüchterneres Bild und sehen bei jungen Leuten eher einen anhaltenden Rückgang, sodass eine einzelne Studie noch keinen Frühling macht. Auch die amerikanischen Zahlen sind mit Vorsicht zu lesen, denn ein Anstieg der Bibelverkäufe misst zunächst Käufe und keine Herzen. Ein Trend über wenige Jahre kann eine echte Welle sein oder ein rasch verglühendes Strohfeuer.

[41] Barna Group / American Bible Society (2025): junge Männer lesen erstmals seit ~25 Jahren häufiger Bibel als Frauen; vgl. Axios (10.05.2025).

[42] Circana BookScan (via Wall Street Journal): US-Bibelverkäufe Jan.–Okt. 2024 +22 %; vgl. Christianity Today (2025).

[43] Bible Society, *The Quiet Revival* (2025, YouGov): Kirchenbesuch 18–24 J. 4 % (2018) → 16 % (2024). Umstritten: YouGov räumte fehlerhafte Fälle ein; andere Erhebungen widersprechen. Vgl. Religion Media Centre.

Der nüchterne Soziologe Steve Bruce, ein hartnäckiger Verteidiger der Säkularisierungsthese, würde vermutlich abwinken.[44] Für ihn ist der westliche Rückgang echt und tief, und ein paar volle Jugendgottesdienste ändern daran wenig. Diese Skepsis hat durchaus ihr Recht.

Und doch bleibt am Ende etwas Bemerkenswertes stehen. Warum gerade junge Männer sich zuwenden, ist umstritten, und die Erklärungen reichen von der Suche nach Halt bis zum Verdacht, hier mische sich Frömmigkeit mit Politik und Männerbild. Beides mag zutreffen und lässt sich noch nicht sauber trennen. Doch schon dass man heute überhaupt über eine Rückkehr des Glaubens spricht, wäre vor zehn Jahren undenkbar gewesen.

5.3 Der Kern, der bleibt

Treten wir einen Schritt zurück und fragen, was bei all dem Wandern erhalten bleibt. Durch die ganze Geschichte zieht sich ein erstaunlich stabiler roter Faden. Die Formen ändern sich in rasendem Tempo, und doch bleibt darunter etwas unverändert: die Suche des Menschen nach Halt, nach Sinn und nach einem Gegenüber, das größer ist als er selbst.

Diesen Kern kennt jede große Tradition, auch wenn die Gewänder wechseln. Beim Judentum ist es der Bund und die Weisung, beim Islam die Hingabe an den einen Gott, beim Buddhismus der Weg aus dem Leiden. Keine dieser Traditionen hat ihren Kern über die Jahrhunderte verloren, so oft sie ihre Gestalt auch wandelte. Der Philosoph Hans Joas plädiert deshalb dafür, den Glauben als Option der Zukunft zu sehen und nicht als Rest der Vergangenheit.[45]

Für den christlichen Glauben liegt hier eine tröstliche Pointe, und ich nenne sie ausdrücklich eine Deutung, keinen Beweis. Das Christentum kennt die Wanderung des Heiligen von Anfang an, denn Jesus sagt der Frau am Brunnen, man werde Gott bald „weder auf diesem Berg noch in Jerusalem" anbeten, sondern „in Geist und Wahrheit".[46] Das Heilige wird damit vom festen Ort gelöst und tragbar gemacht, ganz im Geist des Zeltes (Abschnitt 4.5).

Von diesem Standpunkt aus ist der Wandel keine Bedrohung, sondern fast der Normalfall des Glaubens. Wer das weiß, packt beim nächsten Umzug gelassener seine Kisten. Aus Angst wird dann Aufmerksamkeit und aus Klage Neugier, und beides ist eine bessere Ratgeberin als die Panik.

5.4 „Nicht mein Ding" – neu gehört

Kehren wir zum Schluss an den Küchentisch zurück, denn nach dieser langen Reise klingt der Satz des Neffen anders. „Nicht mein Ding" ist eben nur selten ein Grabstein, und viel häufiger ein Wegweiser. Er sagt: An dieser Adresse, in dieser Form, wohnt das Heilige für mich nicht mehr.

Die kluge Reaktion darauf ist nicht die Empörung, sondern die neugierige Rückfrage, wohin es denn gezogen sei. Wer so nachfragt, entdeckt Bewegungen statt bloßer Verluste. Er sieht den jungen Mann, der die Orgel meidet und doch Petersons Vorträge verschlingt, und die

[44] Steve Bruce, *God is Dead* (2002).
[45] Hans Joas, *Glaube als Option* (2012); Kritik der Entzauberungserzählung.
[46] Bibel, Joh 4,21–24 („in Geist und Wahrheit").

Frau, die austritt und weiter für ihre Kinder betet. Er sieht Menschen, die nicht weniger glauben, sondern anders.

Das verlangt allerdings eine bestimmte Haltung von jenen, die noch drinnen sind. Nicht die vorwurfsvolle Frage „Warum gehst du?" führt weiter, sondern die offene Frage „Was suchst du?", denn die erste schließt Türen und die zweite öffnet sie. Kaum jemand verlässt eine Sache, die er liebt, sondern meist nur eine, die ihm über die Jahre fremd geworden ist.

5.5 Woran man echten Glauben erkennt

Bleibt die schwierigste Frage von allen, denn nicht jede neue Form trägt, und man muss die Erneuerung von der bloßen Mode unterscheiden. Dafür schlage ich drei einfache Prüfsteine vor, die genau den vier Aufgaben des Zeltes entsprechen (Abschnitt 4.5).

Der erste Prüfstein fragt, ob eine Form auch im Sturm hält, denn eine Frömmigkeit, die nur im Wohlfühlmodus funktioniert, ist verdächtig. Am Krankenbett und am Grab zeigt sich ihr wahrer Wert, nicht im Yogastudio bei Kerzenschein. Der zweite fragt, ob eine Form Menschen verbindet, weil reine Ich-Spiritualität erfahrungsgemäß dünn bleibt. Der Mensch braucht andere, um zu glauben, so wie er andere braucht, um zu lieben.

Der dritte Prüfstein fragt, ob eine Form zur Liebe führt, denn für den christlichen Glauben ist genau das der Kern, die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Eine Frömmigkeit, die am Ende niemanden liebt außer sich selbst, mag noch so fromm aussehen und ist es doch nicht.

Man beachte, was diese drei Fragen bewusst nicht tun, denn sie fragen weder nach Alter noch nach Ort. Eine uralte lateinische Messe kann durchfallen, wenn sie niemanden mehr berührt, und ein Hauskreis junger Leute auf Sofas kann bestehen, wenn er trägt, verbindet und zur Liebe führt. Nicht die Form ist das Urteil, sondern die Frucht.

Schluss: dem Heiligen nachgehen

Fassen wir die Spurensuche zusammen, dann hatte der Neffe am Küchentisch nur zur Hälfte recht. Die Kirche, wie er sie kannte, ist vielerorts wirklich nicht mehr sein Ding, und der Rückgang im Westen ist real und darf nicht schöngeredet werden. Doch der Glaube selbst ist nicht gestorben, sondern unterwegs, und das ist ein entscheidender Unterschied.

Wir haben ihn durch die Zeit wandern sehen, von der Achsenzeit über Luther bis zu den Erweckungen. Wir haben ihn über die Erde wandern sehen, nach Lagos, São Paulo und Seoul, getrieben von der nüchternen Formel der existenziellen Sicherheit. Und wir haben ihn in der Gegenwart wandern sehen, hinein ins Smartphone, auf die Bühne und in die Politik, und zuletzt überraschend zurück in die Bänke junger Männer. Wer ihm als Kirche folgen will, muss leichter werden, eher Zelt als Tempel, und vier Dinge leisten: Gemeinschaft stiften, das Leben deuten, seine Schwellen begleiten und dem Nächsten dienen.

Nichts davon ist bequem, denn der Rückgang ist echt, die Rückkehr ist umstritten und die Zukunft bleibt offen. Wer ein einfaches Ende oder einen einfachen Sieg sucht, wird von diesem Buch enttäuscht, weil die Wahrheit bunter ist als beides. Vor allem aber lohnt sich eine Weitung des Blicks, denn wer nur die eigene leere Bank anstarrt, verzweifelt leicht, während der Blick auf die Welt und die Jahrhunderte wieder Luft verschafft. Der Westen

war lange das Zentrum der Christenheit, und nun darf er einmal Schüler sein und vom Süden lernen.

Am Ende steht darum ein sehr praktischer erster Schritt, den jeder für sich gehen kann. Man prüfe eine einzige vertraute Form der eigenen Frömmigkeit an drei Fragen: Hält sie im Sturm, verbindet sie Menschen, und führt sie zur Liebe? Wo die Antwort ja lautet, halte man beherzt daran fest, und wo sie nein lautet, gehe man dem Heiligen an seinen neuen Ort nach, neugierig und geduldig und ohne den Kern preiszugeben. Und was ist mit dem Neffen? Vielleicht bleibt er bei seinem Satz, und vielleicht sitzt er in zehn Jahren aus Gründen, die er heute nicht ahnt, selbst wieder in einer Bank. Wer ihn aber vorschnell abschreibt, hat aufgehört, ihn ernst zu nehmen, und damit auch aufgehört, ihn zu lieben. Denn das Heilige ist ein guter Wanderer, der schon viele Umzüge überstanden hat, und die eigentliche Frage ist nicht, ob es ankommt, sondern ob wir ihm nachgehen.

Bibliographie

- Berger, Peter L. (Hg.): *The Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics.* Eerdmans, Grand Rapids 1999.
- Bruce, Steve: *God is Dead. Secularization in the West.* Blackwell, Oxford 2002.
- Davie, Grace: *Religion in Britain since 1945. Believing without Belonging.* Blackwell, Oxford 1994.
- Finke, Roger / Stark, Rodney: *The Churching of America, 1776–2005. Winners and Losers in Our Religious Economy.* 2. Aufl., Rutgers University Press, New Brunswick 2005.
- Graf, Friedrich Wilhelm: *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur.* C. H. Beck, München 2004.
- Großbölting, Thomas: *Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945.* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013.
- Inglehart, Ronald F.: *Religion's Sudden Decline. What's Causing it, and What Comes Next?* Oxford University Press, New York 2021.
- Jaspers, Karl: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte.* Piper, München 1949.
- Jenkins, Philip: *The Next Christendom. The Coming of Global Christianity.* Oxford University Press, New York 2002 (rev. 2011).
- Joas, Hans: *Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums.* Herder, Freiburg 2012.
- Luckmann, Thomas: *Die unsichtbare Religion.* Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991 (engl. *The Invisible Religion*, 1967).
- Martin, David: *Pentecostalism. The World Their Parish.* Blackwell, Oxford 2002.
- Norris, Pippa / Inglehart, Ronald: *Sacred and Secular. Religion and Politics Worldwide.* Cambridge University Press, Cambridge 2004 (2. Aufl. 2011).
- Pollack, Detlef / Rosta, Gergely: *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich.* Campus, Frankfurt a. M. / New York 2015.

- Sanneh, Lamin: *Whose Religion Is Christianity? The Gospel beyond the West.* Eerdmans, Grand Rapids 2003.
- Stoll, David: *Is Latin America Turning Protestant? The Politics of Evangelical Growth.* University of California Press, Berkeley 1990.
- Taylor, Charles: *A Secular Age.* Harvard University Press, Cambridge (MA) 2007. (Dt.: *Ein säkulares Zeitalter.* Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2009.)
- Weber, Max: *Wissenschaft als Beruf.* Duncker & Humblot, München/Leipzig 1919.

Anhang: Bildvorschläge

Die folgenden Motive sind Vorschläge für eine spätere Bebilderung, noch nicht produziert. Ratsam sind eigene Aufnahmen oder lizenzfreie Bilder; bei fremden Fotos sind die Rechte zu klären.

Titel / Einband. Ein Wanderstab und ein alter Koffer auf staubigem Weg, im Hintergrund verschwommen eine Kirchturmspitze. Motiv: das Heilige als Wanderer.

Kapitel 1. Ein gedeckter Küchentisch mit einem leeren Stuhl, ruhig und alltäglich. Motiv: der Satz am Küchentisch.

Kapitel 2. Eine Zeitleiste oder eine offene, historische Bibel. Motiv: Wandel als Normalfall der Geschichte.

Kapitel 3. Eine überfüllte, jubelnde Open-Air-Versammlung im globalen Süden bei Nacht, im Kontrast zur leeren Bank des Nordens. Motiv: Verschiebung nach Süden und Osten.

Kapitel 4. Ein einfaches Zelt bei Dämmerung, daneben eine Hand mit Smartphone und Bibel-App. Motiv: die Kirche als bewegliches Zelt und der Glaube auf dem Bildschirm.

Kapitel 5. Junge Menschen in einer hellen Kirche, von hinten fotografiert. Motiv: die überraschende Rückkehr.

Schluss. Ein Weg, der in die Weite führt, mit hellem Horizont. Motiv: dem Heiligen nachgehen.